

Die Freiheit : eine der wichtigsten Voraussetzungen der Sicherheit des Bauerntums

Autor(en): **Müller, Hans**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **7 (1952)**

Heft 3

PDF erstellt am: **11.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-890516>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE FREIHEIT

eine der wichtigsten Voraussetzungen der Sicherheit des Bauerntums

Ihr wundert euch, daß wir für den Bauern die beiden Dinge — die Freiheit und die Sicherheit — miteinander in Beziehung bringen. In der öffentlichen Aussprache über die Ordnung aller bäuerlichen Schicksalsfragen standen und stehen diese als polare Größen im Mittelpunkt. So war und so ist es, wenn immer es um den Schutz des Bodens und der Arbeit vor der Spekulation geht. Die Frage wird hier immer bleiben: Wie viel muß und darf der Bauer zur Sicherung seiner wirtschaftlichen Existenz von der Freiheit preisgeben, mit seinem Besitze tun zu können, was er will, um diesen vor den Zugriffen der Spekulation zu schützen?

Um diese Frage ging es uns letztlich in der Aussprache um das Landwirtschaftsgesetz. Wie viel von seiner Freiheit mutet man dem Bauern zu, dranzugeben, um nicht einmal eine minimale Sicherung seiner wirtschaftlichen Existenz zu erhalten, wie sie das Landwirtschaftsgesetz für ihn gesetzgeberisch zu verankern vorgab? Wir suchten im Studium der Vorlage Antwort auf diese Frage zu erhalten. Die Gefahren, die der Freiheit des Bauern vom Gesetze und der Macht derer, die es anwenden werden, droht, sind derart groß, daß der drohende Verlust an Freiheit in keinem Verhältnis zur Sicherheit steht, die ihm auch im allergünstigsten Falle auf Grund der neuen Bestimmungen werden kann. Die Sicherheit kann ihm auf diesem Wege nicht gebracht werden. *Denn die Möglichkeit, sich durch seine Arbeit ein gerechtes Maß an wirtschaftlicher Wohlfahrt zu erringen, setzt beim Bauern ein hohes Maß an Freiheit voraus.*

Geht ihm die Freiheit Stück um Stück verloren, ist es auch um seine wirtschaftliche Sicherheit geschehen.

Um die gleichen beiden anscheinend polaren, das menschliche Leben bestimmenden Größen, Freiheit und Sicherheit, geht es in ganz besonderem Maße gegenwärtig auch in der Aussprache über das Milchstatut.

Wir meinen, der Bauer und ganz besonders alle diejenigen, die für die Lösung der Fragen verantwortlich sind, die namentlich auch sein wirtschaftliches Schicksal bestimmen, hätten alle Ursache, über die von uns in diesen Zeilen aufgeworfenen Probleme nachzudenken. Sonst werden wir immer wieder Zeugen, wie ein Stück bäuerlicher Freiheit nach dem andern verloren geht, ohne daß das Bauernvolk für sich auch nur eine minimale Sicherheit für seine wirtschaftliche Existenz gewonnen hätte.

*

Wir haben bereits festgestellt, daß Sicherheit für den Bauern nur geschaffen werden kann, wenn ihm ein gehöriges Maß an Freiheit erhalten bleibt. Die Erfahrungen, die alle Völker mit dem Bauerntum machen, wenn sie ihm die Freiheit rauben, müßten auch für uns eine nicht mißzuverstehende Lehre sein. Frühere Kornkammern werden dann zu Hungergebieten. Auch wenn der Untergang der Bauernfreiheit nicht auf die in diesen Völkern übliche brutale Art erfolgt, sondern nur Stück um Stück und fein dosiert — der «Erfolg» wird immer ein entsprechender sein. Kunst jeder bäuerlichen Führung und jeder staatlichen Ordnung bäuerlicher Schicksalsfragen müßte es sein, dem Bauerntum ein Höchstmaß an Freiheit zu erhalten. Nur dann können ihm die Voraussetzungen einer wünschbaren wirtschaftlichen Sicherheit geschaffen werden.

Bauernarbeit kann erfolgreich nur in der Freiheit getan werden.

Damit reden wir keineswegs einem brutal egoistischen Ausleben des bäuerlichen Individuums das Wort. Das hat mit Freiheit nichts zu tun. Freiheit ist nur in der Verantwortung möglich. In der Verantwortung vor dem eigenen Leben und gegenüber den in ihm uns anvertrauten Pfunden. Freiheit ist nur da, wo der bäuerliche Mensch sich der Verantwortung bewußt wird gegenüber dem, was ihm in seinem Boden und in seinem Berufe zur Hut für kommende Geschlechter, aber auch für alle die, die zu ihrem Leben auf die

Erzeugnisse seiner Arbeit angewiesen sind — für die Heimat schlechthin anvertraut ist.

Die Freiheit des Bauern findet ihre Grenzen an der Freiheit der andern. Es hat mit bäuerlicher Freiheit nichts, aber auch gar nichts zu tun, wenn einer, um ein größeres Milchgeld herauszuwirtschaften, seine Felder in der Vegetationszeit so düngt — was er zu gut wissen kann —, daß der gemeinsame Erfolg in der Käseerei dadurch zerstört wird.

Es hat mit Freiheit nichts, aber auch gar nichts zu tun, wenn der Bauer seiner Absatzorganisation Erzeugnisse liefert, die wohl durch chemische Düngung aufgeschwemmt sind, von denen er aber wissen muß, daß sie in ihrem gesundheitlichen Wert und in ihrer Haltbarkeit herabgesetzt sind.

Er muß wissen, daß seine Genossenschaft nur bestehen kann, wenn sich jeder Genossenschaftler seiner Verantwortung der Gemeinschaft gegenüber bewußt ist. Diese setzt der Freiheit des einzelnen ihre Grenzen.

*

Nun wissen wir, was wir unter der Freiheit des Bauern zu verstehen haben. Jetzt haben wir noch die Frage zu beantworten, weshalb die Bauernarbeit nur in der Freiheit denkbar ist. Fürs erste nur ein Hinweis. Bauernarbeit hält renditenmäßig den Vergleich mit der Arbeit in den meisten andern Berufen nicht aus. Der Ausgleich muß für sie auf andern Gebieten und kann für sie nur in andern Werten gefunden werden. Dies aber muß geschehen, wenn nicht der geistig regsamste Teil der jungen Bauerngeneration immer mehr sich aus der Bauernarbeit flüchten soll. Diese Entwicklung zu verhüten, ist aber eine Frage, die nicht nur das Bauernvolk angeht, sondern ein Problem von staatspolitischer Tragweite. In der Freiheit die Arbeit souverän zu gestalten, seine Zeit und Kräfte frei zu organisieren, liegt einer der großen Vorzüge des Bauernberufes. Herr sein über die Art, wie Boden, Pflanzen und Tiere — wie die Existenzgrundlagen des Berufes bearbeitet und gehegt werden — dieses herrliche Vorrecht besitzt in diesem Ausmaße nur der denkende Bauer.

In diesen inneren Werten seines Berufes findet er den Ausgleich gegenüber der besseren materiellen Rendite der Arbeit in so

manch anderem Berufe. Wo der Blick für diese nicht in Zahlen auszudrückenden Werte einer jungen Generation im Bauernvolke verlorengelht, da ist ihre Flucht von der Scholle durch keine Motorisierung und durch keine Bundessubventionen aufzuhalten.

Eine der Grundlagen des Bauerntums ist und bleibt die Freiheit.

*

Nach diesen Feststellungen bleibt uns für eine nächste Arbeit noch die Antwort auf die Frage: Wie können dem in die moderne Geldwirtschaft — in eine von Riesengebilden, von Trusts und Konzernen beherrschten Wirtschaft — hineingestellten Bauerntum die Elemente seiner ökonomischen Sicherheit geschaffen werden, ohne daß ihm darüber die Freiheit verloren geht?

Grundfragen der menschlichen Ernährung

Obst und Obstsäfte —
eine Quelle der Kraft
und der Gesundheit

Ueber diese Fragen hielt am diesjährigen Wiederholungskurse der ehemaligen Mösbergerschülerinnen der bekannte Arzt, Dr. H. Müller aus Gland, einen Vortrag. Wir freuen uns, durch die Wiedergabe seiner ausgezeichneten Ausführungen in der «Vierteljahrsschrift für Kultur und Politik» sie auch ihren Freunden zugänglich zu machen. Die einen werden in ihren Erkenntnissen bestärkt werden. Andern werden sie wertvolle Anregung bedeuten. In der nächsten Nummer werden wir den Ausschnitt des Vortrages über «das Vitaminbedürfnis des Menschen» und «die natürliche Ordnung der Nahrung» wiedergeben.